

Der Kiltspruch

Autor(en): **Geiger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auch über die dramatische Bearbeitung des Stoffes zu geben, so wäre ihm dafür die Leitung des Volksliedarchivs (Basel, Augustinergasse 8) sehr dankbar.

Der Kiltſpruch.

Von Dr. Paul Geiger, Basel.

Ich möchte hier auf eine eigentümliche Art von Volkspoesie aufmerksam machen, auf die Kiltſprüche. Es geschieht freilich nicht zum erstenmal, denn schon vor 100 Jahren hat J. N. Wyß d. J. an einer Stelle auf sie hingewiesen; er ist der Einzige in jener Zeit, der darin nicht bloßen Unsinn, sondern ein gutes Beispiel von ländlicher Komik erblickt hat.

Die Sprüche fanden und finden noch Verwendung beim Kiltgang. Ein Bursche oder mehrere in Gesellschaft erscheinen vor dem Hause des Mädchens, steigen auf die Scheiterbeige und sagen dort mit verstellter Stimme ihre „Predigt“ her, bis es dem Mädchen beliebt, am Fenster zu erscheinen.

Diese Poesien treten unter verschiedenen Namen auf (Fensterpredigt, Nachtpredigt oder =spruch, Hausratsbrief u. a.). Alle haben das Gemeinsame, daß sie possenhaften, manchmal auch etwas derben Unsinn enthalten. Sie können in Knüttelversen verfaßt sein oder aus Prosa bestehen. Gewöhnlich sind sie ziemlich lang; sie werden aber in einzelnen Abschnitten aufgesagt. Es braucht deren mehr oder weniger, je nachdem das Mädchen den Kilter warten läßt. Aus den Texten, die mir bis jetzt zu Gesicht gekommen sind, lassen sich 3 Arten von Sprüchen unterscheiden. Die erste trägt gewöhnlich den Titel Hausratsbrief. Der Bursche tritt mit einem Heiratsantrag hervor und zählt unter diesem Vorwand alles für einen Haushalt nötige Gerät auf. Die Komik liegt hier darin, daß oft die unpassendsten Dinge nebeneinander genannt werden, oder daß die gerühmten Gegenstände eigentlich verlotterte Stücke sind.

Die zweite Art enthält abenteuerliche Reiseschilderungen, wobei das Unmögliche, wie Fußreisen über das Meer u. Ähnl., gehäuft wird. Die Länder, in denen der Bursche gewesen sein will, zeigen große Ähnlichkeit mit dem Schlaraffenland. Beiden Arten gemeinsam ist, daß der Bursche seine guten Eigenschaften in tölpelhafter Weise heraussprecht.

Die dritte Art endlich besteht aus lose aneinander gereihten Sprüchen, in denen unmögliche Dinge aufgezählt und bekannte Redensarten verkehrt werden. Am Schluß folgt bei allen eine Aufforderung an das Mädchen, den Kilter endlich einzulassen. Falls etwa schon ein Bursche in der Kammer drin ist, so sichert sich der draußen stehende den Rück-

zug einigermaßen dadurch, daß er einmal die Stimme verstellt, dann auch, indem er in den Spruch Drohungen einflicht: wenn's noch lange daure, so gehe er fort. Auch Spottreden auf den, der etwa schon beim Mädchen drin ist, mögen einem ähnlichen Zwecke dienen: wenn der Besucher abgewiesen wird, will er's nicht tragisch nehmen.

Die Riltsprüche scheinen mir auch darum interessant, weil sie einen Zusammenhang mit andern, ältern Gattungen der Poesie verraten, besonders die Hausratsprüche. Wir finden solche schon im 15. und 16. Jahrhundert, damals aber noch durchaus ernst gemeint. Auch für die Reisebeschreibungen lassen sich Parallelen finden, ich verweise hier nur auf das Volkslied: „S ds Elsis abe wott e Floh“.

Die ganze Gattung aber läßt sich wohl mit den Lügenmärchen vergleichen. Ich gebe unten als Beispiel ein Stück aus einem Spruch der dritten Art, der aus dem Bernbiet (Heimiswyl) stammt und in diesem Jahre aufgezeichnet wurde.

Ich wäre dankbar für weitere Aufzeichnungen und bitte, solche an das Volksliedarchiv Basel, Augustiner-gasse 8, zu senden.

Runderversli (Riltspruch) aus Heimiswyl (Kt. Bern).

Chum lue, wis schön Wätter ums Huus ume trohlet, a aune [allen] vierne Huusegge aschlot, u der Bisluft im Hemli uf em Tisch obe hocket u Händöpfu schintet [Kartoffeln schält] u der Mond es Grännimul macht.

Chum lue wie der Trätti [Water] mit vierne Hüenere z'Ucher fahrt u ds Müetti noch=n=egget mit em Güggu.

Chu mach es Uftüfeli [?]; wo eine iche [hinein] chönnt mit ufgschteute [aufgestellten] Lampiohre, chani mit mine Buebe au iche. Es si üfere nid so mänge, ume sibe- oder achtezwänzg; teu [ein Teil] hange ime Seckli am große Surgrauecherbaum [eine Apfelsorte] obe, und die angere tüe im Chabisplätz nide Scharlechstängu frässe. Mir chöme grad früsch glesüüret [glasiert] vom Heimberg,* si vierzähe Tag die schönschte gö, het's niemer gwüßt. u. s. w.

Neujahrslied.



1. Ein guts glück = haf = tigs neu = es Jahr das wün = sche ich
 euch von Her = zens = grund Got = tes Gna = de, viel Jahr, be =
 wah = re Euch an Leib und See = le gsund.

* wo sich die bekannnten Töpfereien finden.